

burg. 3, 228/9); — 1290 Bozene (H. St. Arch. Dresden, Orig. No. 1336); — 1377 Busene (Küstermann, a. a. O.), diesmal nicht mit Drehlitz zusammenstehend, wiewohl es in der Urkunde auch vorkommt; — 1392 zu Bozene und in der Mark Drelicz ein Schock guter kreuziger Groschen für Messen an das Kloster Petersberg (H. St. Arch. Dresden, Orig. No. 4795); — 1491 Bozene (ebendas. No. 8898) wieder zusammen mit Drehlitz.

Storcowe, villa Storewiz.

Es ist der Ort Storckwitz zwischen Brehna und Delitzsch. In der Urkunde von 1156 wird es Storcowe genannt, in der Chronik, Jahr 1221, villa Storeviz. Klaehn führt nur Storcowe an und scheint, obschon er dafür Storckwitz bei Delitzsch setzt, dies doch ungern zu tun, vielleicht wegen des abweichenden Suffix owe. Indeß dürfte Storcowe neben Storcwice, Storcviz in Gebrauch gewesen sein. Noch 1526/7 finde ich in der Klosterrechnung Katharinen Rabils zu Brehna die Benennung Storkaw für Storckwitz (Weimar, a. a. O. Bb. No. 3413).

Die Wüstung Sernizk bei Bitterfeld.

Von
Friedrich Bode
in Blasowitz.

Über die Wüstung Sernizk in Gemarkung Bitterfeld kann ich die nachfolgende Biographie geben.

Sie liegt am Leinedamm, sage 0,55 km östl. der Kreuzung der Eisenbahn Halle—Berlin mit der Dessauer Straße des Bitterfelder Stadtplans und bleibt östlich der langgestreckten Erweiterung des Leinebaches, welche „Johannes Lober“ genannt und von der Landesaufnahme ebenso bezeichnet ist. Hierbei ergibt sich dann ihre Lage zu etwa 1,2 km fast nördl. Abstände vom Marktplatze der Stadt. Die Wüstung ist als solche in den Unterlagen der Histor. Kommission für die Prov. Sachsen und das Herzogtum Anhalt nicht enthalten, wohl aber in den Bitterfelder Flurnamen vertreten als **Sernickerhain** (Feldwannenbuch 2461), welcher dort noch wohl bekannt und in einem „Plan von Bitterfeld“ von E. Obst, 1895, auch

angegeben ist. Anzumerken ist für das folgende noch: a) daß der genannte Johannes Lober sich bis auf 60, ja 80 m verbreitert und mehr als 500 m lang ist, anscheinend früher durchschnittlich wohl noch breiter war; — b) daß die Wüstung „die alte Stadt“ (Fwbuch und Meßtischblatt 2461) unmittelbar am westl. Ufer des Johannes Lober, dem Sernickerhain schräg gegenüber, liegt und endlich c) daß das gen. Mtbl. nahe der für Sernickerhain genannten Stelle die auch im Fwbuch erscheinenden Flurnamen „die Spitäler“ und „Hahnstücke“ nennt, beide auf der östl. Seite des Leinedammes gelegen. Die letzteren scheinen den Sernickerhain auch noch anzudeuten (Hahn = Hain).

1237 März 24. bestätigen Erzbischof Willebrand von Magdeburg und Graf Dietrich zu Brehna das der Marienkammer zu Glaucha (bei Halle) verliehene jus patronatus der Pfarrkirche in Sernick und die Schenkung des dabei liegenden Spitals mit allem Zubehör als Äckern, Fischereien, Gehölz, Weiden, Wiesen (Köhler, Gesch. der Stadt und Grafsch. Brena, Mskr. J. 256 der Dresdn. kgl. Bibl., darin: Diplomaten. No. 3). Von diesem Spital sind die soeben genannten Flurstücke „Spitäler“ übrig geblieben.

1310 Nov. 25. verkauft das Nonnenkloster zu Glaucha die Güter in Sernick und Czerndorf [Zscherndorf vor Bitterfeld] an das Kloster zu Brehna (Weimar, Ernest. Ges. A. Urk.-Registr. Oo. S. 98. No. 8; auch Köhler, l. c. No. 36).

1323 Sept. 7. verkaufen Burchard und Friedrich, Ritter von Torgau, Brüder, dem Jungfrauenkloster zu Brehna einen Fischteich und die Fischerei juxta civitatem Sernick für 3 Mark Silbers (Weimar, ibid. S. 98 No. 9). Die Fischerei soll nach 3 Jahren eingelöst werden oder verloren sein und jugiter in den Besitz des Klosters kommen, wenn die Brüder mittlerweile ihr Schloß Pouch verkaufen.

1333 Apr. 19. vereinigt und einverleibt Erzbischof Otto von Magdeburg auf Bitte seines Verwandten, des Herzogs Rudolf zu Sachsen, mit dem herabgekommenen Jungfrauenkloster zu Brehna die Pfarrkirchen zu Roitzsch und Sernick unter der Bedingung, daß den Priestern, welche da investiert werden, eine angemessene Erhaltung gewährt wird (Köhler, l. c. No. 44).

1374 Febr. 2. konsentiert Gebhard von Querfurt zum Verkauf einer freien Hufe zu Niemegek an die Kapelle zu Sernick (Köhler, l. c. No. 50).

1382 Aug. 5. (Oswaldi regis m.) übereignet Herzog Wenzel zu Sachsen, unter Vorbehalt des Rechts der Oberhoheit, 3 Hufen in

dem Felde Flemisch genannt, der Kapelle Sernizk, die da leit bey unser Stadt Bitterfelt (Köhler, l. c. No. 53).

1484 Sept. 6. einverleibt Herzog Ernst zu Sachsen die Pfarrkirche zu Roitzsch und Sernizk dem Jungfrauenkloster zu Brehna (Köhler, l. c. No. 62).

1505 April 5. befiehlt Papst Julius dem Probste des Klosters zum Neuen Werke bei Halle, Johann Pals, in dem Streite des Klosters Brehna mit Johann Schomann und Konsorten wegen der Kapelle zu Sernizk was Recht ist zu beschließen und mittelst censura ecclesiastica für Beobachtung und Aufrechterhaltung des Beschlossenen zu sorgen (Weimar, l. c. S. 99. No. 25. 2365 eingeschaltet).

1505 April 8. nimmt Papst Julius das Kloster zu Brehna in den Schutz des apostolischen Stuhls und bestätigt . . . alle Besitzungen, die dem Kloster gehören, sowie die Kapelle der sel. Maria und des h. Valentin zu Sernitzk und die beständigen Lehne zu den Altären der sel. Maria und des h. Andreas und der h. Philippus und Jacobus in der Kirche des Klosters zu Brehna (Weimar, l. c. No. 25. 2402 eingeschaltet).

1507 Juni 9. Johann Schomann, beständiger Vikar bei der Magdeburger Kirche, bestellt Er Bartholomäus Lam in Halle zu seinem Anwalt in der Streitsache wegen Sernitzk; Notarinstrument, ausgefertigt in Magdeburg (Weimar, l. c. No. 25. 2367 eingeschaltet; — auch Köhler, l. c. No. 65. IV).

1508 Nov. 12. und 14., Dez. 15. Verhandlungen in dem Prozeß Kloster Brehna contra Johann Schomann wegen Sernitzk etc. Der vom Papste gesetzte Richter Pater Joh. Pals, decret. doctor, Probst und Archidiak. des Klosters zum Neuen Werke entscheidet zu Gunsten des Klosters (Weimar, l. c. No. 25) und läßt durch seinen Rechtsetzer, den Priester Andreas Grünewald das Urteil ausfertigen: auf 18 Blättern Pergameyn, mitrechnend das erste und letzte Blatt und mit einer halben unbeschriebenen Seite am Ende „da nichts uffgeschriben ist“ (auch Köhler, l. c.).

1526/7 kommen im Register und Rechnung der ehrwürdigen Frau Katharinen Rabiels, Priorissa des Klosters zu Brehna, Einnahmeposten vor: vom Sernikken haynn und den flemischen Hufen; s. oben (Weimar, l. c. Schriften-Registr. Bb. No. 3413).

Das vorliegende Sernitzk gehörte, wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, zum Magdeburger Sprengel; v. Mülverstedt, welcher ein „Sornzig?“ darin vermutet, konnte es nicht näher nachweisen (Geschichtsbl. für Stadt und Land Magdeburg 1867. 2, 188). Böttger,

Diözesan- und Gaugrenzen, nimmt es, unzutreffend, für Zschernitz, südlich Brehna; ebenso auch Köhler in seiner öfter genannten Gesch. d. Stadt u. Grfsch. Brena.

Der Waldname Loiba.

Von

Dr. P. Mitzschke.

Frau Luise Gerbing (in Schnepfental) hat in vorliegenden „Mitteilungen“ 1904 Seite 88—90 dankenswerte Nachweisungen über das zeitliche und örtliche Vorkommen des Loiba-Namens im Thüringer Walde gegeben. Es sei mir gestattet, ein paar Ergänzungen dazu beizubringen.

Die „vasta solitudo Loibae“ der Reinhardsbrunner Urkunde Ludwigs des Bärtigen findet sich in dem „Liber canonicorum Erfordensis“ (aus dem 14. Jahrhundert) zum Jahre 1346 als „in confinio silve Loybe“ wieder (O. Holder-Egger, Monumenta Erphesfurtensia, Seite 750, 21). Zum Jahre 1238 meldet die sogenannte „Cronica sancti Petri Erfordensis moderna“ in ihrem um 1277 entstandenen Teile von einem wunderbaren Fleischregen, der über ein einziges Bauerngrundstück in Suhl niedergegangen sei. Der Ort des Ereignisses wird bezeichnet als „citra silvam Loibin in villa Sule dicta“. Eine spätere, dem 14. Jahrhundert angehörige Handschrift dieser Chronik bietet dafür den Wortlaut „citra silvam, que vocatur uf der bloße Leyben“ (Holder-Egger, a. a. O. Seite 234, 11 und 32). Denselben Wundervorgang berichtet, offenbar nach der ebenerwähnten Quelle und fast mit den gleichen Worten, der ungenannte „Erphordianus antiquitatum variloquus“ (herausgegeben von R. Thiele, Halle 1906, Seite 89). Übrigens ist das Wort „citra“ (diesseits) nicht richtig; denn für Erfurt, wo die Verfasser oder Kompilatoren obiger Werke wohnten, lag Suhl nicht diesseits, sondern jenseits des Waldes; es ist daher wohl die allgemeinere Präposition „circa“ (bei, in der Nähe von) einzusetzen, die auch von verschiedenen Handschriften der „Cronica moderna“ geboten wird.

Daß auch der einfache Name „Wald“ für das Thüringer Waldgebirge bei den Thüringern schon recht lange in Gebrauch war, bezeugen zwei Stellen in den Fortsetzungen der genannten „Cronica